



## Studie «Hinter Mauern – Fürsorge und Gewalt in kirchlich geführten Erziehungsanstalten im Kanton Luzern»

<b>Hintergründe der Studie «Hinter Mauern»</b>	
5. November 2008	«Menschenwürde hat Vorrang»: Synode und Synodalrat der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern verabschieden gemeinsam mit dem Bischofsvikariat St. Viktor eine Erklärung zu den Lebensschicksalen von Verding- und Heimkindern. Diese beinhaltet: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bitte um Verzeihung bei allen, denen als Verding- und Heimkinder Unrecht geschah</li> <li>- Errichten eines Denk-Mals</li> <li>- Auftrag einer interdisziplinären Studie</li> </ul>
23. August 2009	Enthüllung des Denk-Mals in Rathausen
11. Mai 2011	Synode beschliesst den Sonderkredit zur Umsetzung der Studie
26. Sept. 2012	Präsentation der Ergebnisse der Studie / Medienkonferenz
Frühjahr 2013	Publikation / Veröffentlichung der Studie (Endfassung) beim Theologischen Verlag Zürich (TVZ). Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung: Tagung / Weiterbildungsveranstaltung mit

### Es gilt das gesprochene Wort

#### Fazit zur Studie «Hinter Mauern» - Referat von Ruedi Heim und Jörg Trottmann

Ruedi Heim und Jörg Trottmann vertreten die katholische Kirche im Kanton Luzern.

- Ruedi Heim ist Bischofsvikar der Bistumsregion St. Viktor des Bistums Basel
  - Jörg Trottmann, Synodalrat 1998-2010, ist Beauftragter des Synodalrats für diese Studie
- Die Studie dokumentiert gehäuftes Fehlverhalten im Bereich der Strafen und mehrfache Übergriffe praktisch in allen untersuchten Heimen. Wohl war bekannt, dass es zu zweifelhaften Handlungen kam. Neu aber ist, dass es in diesem Ausmass geschah. Diese Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen schmerzt, zumal sie nicht ungeschehen gemacht werden können. Darum wiederholen und bekräftigen wir die Entschuldigung, welche die Synode der katholischen Kirche Luzern 2008 ausgesprochen hat<sup>1</sup>: Wir drücken unser Bedauern bei allen aus, die Unrecht erlitten und bitten sie stellvertretend um Entschuldigung.

<sup>1</sup> Am 5. November 2008 verabschieden Synode und Synodalrat der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Luzern gemeinsam mit dem Bischofsvikariat St. Viktor die Erklärung «Menschenwürde hat Vorrang» zu den Lebensschicksalen von Verding- und Heimkindern. Mit dieser Erklärung bitten sie um Verzeihung bei allen, denen als Verding- und Heimkinder Unrecht geschah. Ein weiterer Ausdruck dafür war die Errichtung des Denk-Mals in Rathausen. Dieses wurde am 23. August 2009 enthüllt (S. 1: Hintergründe für die Studie «Hinter Mauern»).



- Jenen, die noch immer unter den Erfahrungen leiden und Beratung brauchen, bieten wir unsere Hilfe an, falls die übrigen Sozialwerke zu deren Finanzierung nicht ausreichen.
- Entsprechende Gesuche sind zu richten an die katholische Kirche im Kanton Luzern.
- Wir werden uns dafür einsetzen, dass die Ergebnisse der Studie in Aus- und Weiterbildungen der kirchlichen Mitarbeitenden fruchtbar gemacht werden.
- Eines der Merkmale der Studien, besonders der von der Katholischen Kirche in Auftrag gegebenen, ist es, dass die Betroffenen möglichst selbst zu Worte kommen. Die „Opfer“ sollten gehört werden. Dies nicht zuletzt, weil sehr viele von ihnen die Erfahrung machten, dass ihnen „ja doch nicht geglaubt werde“. Konsequenterweise werden ihre Aussagen weder in Zweifel gezogen noch relativiert. Insofern ist die Studie „einseitig“. Sie dokumentiert – endlich einmal offiziell – die Sicht der Opfer.
- Die Täter und Täterinnen wurden nicht befragt. Es wäre auch kaum möglich gewesen, weil sie teilweise namentlich nicht bekannt, bzw. mehrheitlich schon verstorben sind.
- In einer differenzierte Würdigung muss deshalb auch festgehalten werden:
  - 1. Es gab gehäuft Fehlverhalten von Verantwortlichen und von Mitarbeitenden (häufig Priester und Ordensschwestern), die aus heutiger Sicht weder nachvollziehbar noch zu rechtfertigen sind.
  - 2. Wahr ist aber auch, dass es fast ausnahmslos Kirchenleute waren, die mit und für Heimkinder überhaupt etwas taten. Die meisten Anderen forderten nur, dass diese Randständigen zu anständigen Bürgern zu erziehen seien, und der Öffentlichkeit möglichst wenig zur Last fallen sollten. Und die Schwestern erfüllten ihre Aufgabe im Unterschied zu Verdingfamilien auch uneigennützig. Wohl mussten auch Heimkinder (viel und zu schwer) mitarbeiten, aber um die Kosten zu senken, und nicht um das Einkommen der Schwestern zu mehren.
  - 3. Wahr ist auch, dass die Schwestern viel zu lange Arbeitszeiten hatten (12 bis 14 und mehr Arbeitsstunden waren an der Tagesordnung) und dabei unterbezahlt waren. So erhielten sie deutlich weniger als die Hälfte des Gehaltes, das einem / einer weltlichen Angestellten bei gleicher Funktion zustand.
  - 4. Wahr ist zum Dritten: Mehrere Schwestern und Ordensleitungen haben sich für mehr Personal (kleinere Gruppen), für bessere Unterkunft und Verpflegung und geeignetere Ausbildungsbedingungen eingesetzt, und ihre Begehren wurden von den zuständigen Institutionen immer wieder auf die lange Bank geschoben, bzw. abgelehnt. So hatten die Schwestern nur die Wahl, die Kinder mehr schlecht als recht oder gar nicht zu versorgen.
- Aus den Studien gilt es Lehren für die Gegenwart und Zukunft zu ziehen. Welche? Das im Einzelnen zu definieren, ist die Aufgabe der kommenden Monate und Jahre. Folgendes lässt sich aber jetzt schon festhalten:
  - 1. Die Kirchen müssen (weiterhin) daran arbeiten, dass nicht unter Berufung auf die sogenannte göttliche Autorität berechnete Anliegen nach sozialen Verbesserungen oder demokratischer Mitbestimmung abgeblockt werden. Einseitige Machtverteilung ist die Hauptursache für die mangelnde Fähigkeit, Missständen zu begegnen.
  - 2. Politik, Kirchen und Gesellschaft müssen klären, wie sie heute mit so genannten Randständigen umgehen wollen, mit jenen, die den gängigen Normen nicht entsprechen: ausschliessen – integrieren – mitbeteiligen?



Dabei gilt es einen Konsens zu finden in der Frage, wer überhaupt die heutigen Randständigen sind: Drogensüchtige, Flüchtlinge, Secondos, „sanspapiers“, Muslime? Es ist bemerkenswert, dass die Rezepte, die am Stammtisch gegenüber oben genannten Gruppierungen empfohlen werden, fast tupp die gleichen sind, die früher gegenüber Verding- und Heimkindern angepriesen wurden. Und es ist auffällig, dass der Grossteil der veröffentlichten Meinung die Kirchen massregeln, wenn sie die Einhaltung der Menschenrechte und den menschenwürdigen Umgang mit Randgruppen anmahnen. Wir hoffen sehr, dass die Studie „Hinter Mauern“ dazu beiträgt, dass „Opfer“ und „Täter“ die anstehenden Probleme konstruktiv lösen können.

Kontakt:

Ruedi Heim (Bischofsvikar der Bistumsregion St. Viktor des Bistums Basel)  
041 419 48 28, erreichbar am Mittwoch 26. September, 13.00-15.00 Uhr und 17.00-19.00 Uhr

Jörg Trottmann (Synodalrat 1998-2010, ist Beauftragter des Synodalrats der röm-kath.  
Landeskirche des Kantons Luzern für diese Studie)  
041 310 43 42, erreichbar am Mittwoch 26. September, 13.00-15.00 Uhr und 17.00-19.00 Uhr

Kommunikationsstelle der katholischen Kirche im Kanton Luzern (Koordination):

Matthias Bättig, 041 419 48 25, [matthias.baettig@lukath.ch](mailto:matthias.baettig@lukath.ch)

Dominik Thali, 041 419 48 24, [dominik.thali@lukath.ch](mailto:dominik.thali@lukath.ch)

Luzern, 26. September 2012